

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. R. 350, vierteljährl. R. 1050. — frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 1050. — einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 14 R. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postsparkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum R. 25. —, auswärts R. 28. —. : Reklamezeile 70 R. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Anstufertellung werden jeweils 10 R. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Kontursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 300

Februar 179

Wildbad, Freitag, den 22. Dezember 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Vertrauen — Moral — Autorität

Es ist etwas Wahres daran, wenn man bei aller Trübsal der Gegenwart sich bemüht, aus der Not eine Tugend zu machen; wenn man den Finger darauf legt, daß vorher so weite Kreise kaum mehr etwas anderes kannten als „Fortkommen“, im schärfsten Sinn des Wortes, verdienen, Geld und Vermögen anhäufen und — genießen. Unter jeglichem Unglück sei der Durchgang zu einem besseren Glück, zu einem neuen Menschentum. Ja, in einem gewissen Sinn trifft das wohl zu. In bösen Schicksalstagen geht immer eine Sehnsucht nach Vertiefung und Verinnerlichung. Das ist sonderlich deutsche Weise und das braucht niemand hämisch zu bekräfteln.

Aber wir stehen jetzt nicht im Zeichen des seelischen Aufstiegs und der seelischen Bereicherung, sondern ganz im Gegenteil: Es droht die riesenschwere Gefahr des seelischen Niedergangs und der seelischen Verarmung! Verständige Leute, wirkliche Volksfreunde, können es nur mit Dank begrüßen, wenn auf diese Gefahr von berufener Seite klar und nichtern, mahnend und warnend aufmerksam gemacht wird. Reichstanzler Cuno hat jüngst in einer Ansprache an die deutsche Presse das ernste Wort gesagt, er könne sich wohl ein verarmtes Deutschland denken, ein materiell verarmtes Deutschland; aber ein seelisch verarmtes Deutschland könne er sich nicht denken. In diesem Zusammenhang wurde kurz und bündig betont es fehle an Vertrauen, an Moral und Autorität, und die „neuen Reichen“ seien sich zwar ihrer Rechte, nicht aber ihrer Pflichten dem Volkstum gegenüber bewußt. Da es fehlt an wirklichen inneren Werten, und wo sich davon noch etwas regen und betätigen möchte, da muß es gewärtigen, als dumm und unzeitgemäß an die Wand gedrückt zu werden.

Seelische Verarmung ist es, wenn das, was unsere Vordere „Auf Treu und Glauben“ nannten, immer mehr zusammenschrumpft, an dessen Stelle ein in hundert groben und raffinierten Methoden schillernder Schiebergeist getreten ist der nur nach selbstfühligen Genießen giert. Dieser Materialismus ist philosophisch schon eilfde hundertmal auf klarste und zwingendste überwunden worden, aber praktisch, und gerade heutzutage, steht er in voller, traffer Blüte immer in folgerichtiger Verbindung mit jenem Geist der die lockende Weisheit verflüchtigt, für Geld könne man eben alles haben. Noch nie gab es in deutschen Landen ein solches unheimliches Spekulationsfieber, wie jetzt, wo schon die grünen Lehrlinge den Kurszettel verschlingen und dabei von einem faulenzenden Genießerleben träumen. Und dann: Was für eine Liebedienerei und Bedientenhaftigkeit ist eingerissen, um nur ein paar Extra-Trinkgeldscheine vom poltastarken Fremdling zu ergattern! Stolze deutsche Volksseele, wo bist du geblieben? Bist in Tausenden aller Bildungsschichten und Altersklassen verarmt und verklümmert, weil du dir vom Dollar und vom Gulden allzu schnell imponieren ließest. Hatten wir vor dem Krieg eine Ueber-schätzung des Illusionsrummels, die bei allen einsichtigen Volksfreunden schwere Zukunftssorgen auslösen mußte, so haben wir neuerdings einen ungeheuerlichen Götzendienst vor aller Schein- und Talmlitur. Das Gefühl für das Echte und Wahre ist so sehr verloren gegangen, daß auch das Lappische, Dämmele und Schamloseste seine Nachtreter und Lobredner findet, zumal wenn es unter dem Feigenblättchen der „Kunst“ seine wohlberednende Geschäftsmache einigermaßen zu verhüllen beliebt. Selbstlichere Frechheit wird ja jetzt allenthalben als neue „Freiheit“ angestaunt.

Auch der Gerhart Hauptmann-Geburtstagsstempel kann über die graue Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß wir jetzt — Oswald Spengler hat sich auch dazu mit erschöpfender Grobheit geäußert — eine wahrhaft große Kunst nicht besitzen. Das Recht, der Wert, die Kraft des Persönlichen ist ein fragwürdig Ding geworden. Jetzt haben wir eine fortgeschrittenere Zeit, wo man das höchste Glück der Erdenkinder eben beiseite nicht in deutscher Kraftpersönlichkeit oder Persönlichkeitskraft zu sehen geneigt ist, sondern in manchem andern, was das reine Gegenteil bedeutet. Je mehr uns aber das Ideal des Deutsch-Persönlichen abhanden kommt, um so schneller und bestimmter werden wir ein seelisch verarmtes Deutschland sein. Das ist keine künstliche Schwarzseherei, das ist einfach eine Feststellung auf Grund der nun einmal vorhandenen Struktur deutschen Wesens.

Wenn es jetzt zum modernen Ton gehört, neben der Moral auch das Autoritative der Religion mit einem überlegenen „Ach was!“ als abgestandenes Gerümpel zu erblicken, so deutet das in einem besonderen Ausmaß auf innere und innerste Verarmung. Da aber der Mensch — nach einem ehernen kulturseelischen Gesetz — niemals Götter stürzt, ohne schleunigst andere an ihre Stelle zu setzen, so haben wir in dieser wunderbar wirren und gedankenarmen Zeit eine Annäherung des allerärmlichsten Religionserfages. An die Stelle des christlichen Ewigkeitsglaubens ist die blödeste Spiritisterei und überhaupt Okkultisterei getreten. Unter klingenden Namen lassen sich gebildet sein wollende Gegenwartsmenschen das ungereimteste Zeug aufhängen, einschließlich eines phantastisch indischen Gedankenkreises, der schon durch seinen fremden Ausprägung bei diesen armen Bildungsphilistern einen beträchtlichen Eindruck macht. Man kann treffsinnige Betrachtungen darüber anstellen, daß es eine Rangordnung der Werte gibt, und daß je nachdem den Wertstufen wieder von selbst Wertwürdigkeiten gegenüberstehen. Aber besser ist jetzt eine straffe Selbstbesinnung, mit dem guten Willen zum inneren deutschen Aufstand und zum entsprechenden pflichtgemäßen Handeln im Rahmen des Gegebenen und des Möglichen. Wahrheit und pflegen wir allen materiellen Nöten und Verdrängungen zum Trotz das wirkliche deutsche Seelengut! Wir brauchen's tatsächlich noch nötiger oder mindestens ebenso nötig, wie das tägliche Brot!

Deutschland und Frankreich

Der Franzose ist grausam wie der Tiger und boshaft wie der Affe.

Unsere Zukunft ist zunächst wieder, wie zwischen dem Westfälischen Frieden und der Bismarckschen Reichsgründung, auf die Auseinandersetzungen mit den Franzosen gestellt, und richtige Wertung des französischen Volkscharakters ist die erste Vorbedingung für eine gesunde deutsche Politik. Kennzeichnend für Wesen und Art des französischen Volkscharakters ist ein bis zur religiösen Inbrunst gesteigerter Glaube an den Staatsgedanken, der nichts anderes ist, als das Erbe des römischen Staatsgedankens. Dieser Staatsgedanke umschließt im Kern einen unvorüberlichen Anspruch auf politische und geistige Vorherrschaft über Europa, zum mindesten Westeuropa und das Mittelmeer. Das ist es, worauf es für uns Deutsche ankommt. Eine Verödung, eine Verwüstung mit den Franzosen gibt es für uns Deutsche nur in der Form, daß wir uns ihrem Anspruch auf Vorherrschaft unterwerfen, im Geistigen wie im Politischen.

Der französische Drang nach Ausdehnung gründet sich also weit mehr auf einen geschichtlich überlieferten Anspruch, als auf eine staatspolitische oder wirtschaftliche Notwendigkeit. Das Problem, womit das Deutsche Reich sich herumzuschlagen hatte und dessen Lösung es scheiterte, hatte sich schließlich dahin zugespitzt: wie gewinnt man auf dem gleichen Boden, der einst 40 Millionen nährte, die Lebensbedingungen für 65 Millionen? Ähnliche Schwierigkeiten hat das neuere Frankreich nie zu bewältigen gehabt. Es hat es, bei seiner stehenden Bevölkerung und seinem natürlichen Bodenreichtum, nie nötig gehabt, sich in dem Maß zu industrialisieren wie Deutschland. Es hatte es, um leben zu können, nicht nötig, ein Riesenkolonialreich über See zusammenzuerobern. Es war nur der überlieferte Anspruch auf Vorherrschaft, der dazu trieb, und die Furcht vor den „20 Millionen Deutschen zu viel“, die diesem Anspruch entgegenstanden. Aber schon zu einer Zeit, als die 20 Millionen Deutscher zuviel noch nicht da waren — die auszurotten das hohe Menschheitsziel des Ver-trags ist — war es dem französischen Volkscharakter durchaus geläufig, daß um einen Anspruch willkürlichster Art ein Vernichtungskrieg geführt werde. Der französische Dichter Flaubert schildert in seinem Werk „Salambo“ den Kampf ums Dasein, den Karthago, zwischen dem ersten und zweiten punischen Krieg, gegen aufstrebende Söldner zu führen hatte. Der Roman ist ein Meisterwerk der französischen Literatur nicht nur, er gehört, durch die unvergleichliche Kraft seiner sachlichen Darstellung in die Weltliteratur. Aber so stark der Roman in der Schilderung einer fremdartigen Umwelt ist, so schwach ist er im Seelischen. Warum wird der Völkerkampf auf Leben und Tod schließlich geführt? Um ein Mädchen! Um Salambo, die Tochter Hamilcars, die der Söldnerführer Mitho liebt! Dem geschichtlichen Söldneraufstand haben selbstverständlich ganz andere Triebkräfte zugrunde gelegen, aber daß sie sich im Kopf eines

großen Künstlers so, zum persönlichen Anspruch auf ein schmerzhaft gehaltenes Weib, umbiegen können, das ist wohl kennzeichnend für den Franzosen. Was für diesen sentimental Kraftmenschen Mitho der Anspruch auf Salambo, das war für den Franzosen von 1870 bis 1918 der Anspruch auf „Revanche“. Nicht in wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten war dieser Anspruch begründet, sondern lediglich im sonatistischen Glauben an ein angeblich getränktes Recht auf Vorherrschaft. Daß Bismarcks unzeitige Marokko-Politik, 35 Jahre nach der notwendigen Waffenruhe zwischen Deutschen und Franzosen, dann alles tat, das Gefühl der Kränkung frisch aufzuwecken, steht auf einem besonderen Blatt.

Das klassische Meisterwerk der Salambo gibt aber noch über andere Seiten des französischen Volkscharakters Aufschlüsse, für die wir Deutschen von heute ein geschärftes Verständnis haben sollten. Der Roman ist 1862 erschienen, also zu einer Zeit, wo noch kein Franzose Anlaß hatte, sich durch das Dasein eines geeinten Deutschen Reiches dauernd gekränkt zu fühlen, ja zu einer Zeit, wo der Ruf nach „Rache für Sabowa“, nach französischer Rache für den preussischen Sieg über Oesterreich-Ungarn, noch gar nicht erklingen war. Und doch durchzieht schon diese Schilderung eines Vernichtungskriegs der ausgeprägte Hang zur Grausamkeit, der für die französische Propaganda während des Kriegs kennzeichnend war, und der Deutschland heute wehrlos ausgelegt ist. Freilich, es sind Karthager und „Barbaren“, die einander im Roman nach allen Regeln der Kunst abschlachten. Aber es bleibt doch eine Wahrheit, daß jedes echte Kunstwerk ein Stück Natur ist, geformt durch ein Temperament. In diesem Fall nun ist das formende Temperament das eines echten Franzosen gewesen, und ob es nun Punier oder Söldnerformie, im Kern ihres Wesens aber blieben es Franzosen. So wie Goethes und Grillparzers Griechen und Schillers Franzosen — in der Jungfrau von Orléans — im Kern ihres Wesens Deutsche sind. So ist dem auch der Gedanke, daß das aufstrebende Söldnerheer bis auf den letzten Mann vernichtet werden müsse, ein echter Ausdruck des sonatistischen Glaubens an den französischen Staatsgedanken. Dieser letzte Mann ist der gefangene Söldnerführer Mitho, und echt französisch ist die Todesart, die Flaubert ihm ersinnt, und die liebevolle Kleinarbeit, womit er sie ausmaß. Das ganze Volk der karthagischen Speißbürger soll dabei mithelfen, den wehrlosen Feind langsam zu Tode zu martern. Kein Mensch, auch der kräftigste nicht, könnte den Todesweg, den Mitho bei Flaubert zu gehen hat, aufrecht bis zu Ende gehen. Aber auch das ist offenbar echt französisch; der kühle Beobachter Flaubert hat seine Franzosen nur zu gut gekannt.

Denn das ist ein weiterer Vorzug dieses Aufklärungsmittels: der Dichter der Salambo war ein kühler Beobachter und Gestalter. Es stimmt also nicht, wenn deutsche Phantasiepolitiker uns einreden wollen, die Grausamkeit, die die französische Politik gegen das wehrlose Deutschland kennzeichnet, beherrsche nur eine kleine Schicht. Sie ist ein allgemeiner Grundzug, der im französischen Volkscharakter schlummert und, wenn geweckt, nicht nur begrenzte Schichten, sondern das ganze Volk ergreift. Ein so echt französisches Kunstwerk die Salambo ist, so echt volkstümlich ist Poincarés Politik in Frankreich. Wenn Flauberts Hamillar den Widerstand des Söldnerheers durch eine Hungerblockade in einer Bergschlucht bricht, so wird man dafür ja auch in England viel Verständnis haben. Wenn er aber den Rest des Heers, der sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat, in Einzelschlachten sich selbst vernichten läßt, so ist diese Vorstellung ein vollstündiger Akt eigens für den französischen Volkscharakter. So denken die Franzosen sich ja auch die Leipziger Prozesse gegen die „Kriegsverbrecher“; Frankreich befehlt, und das höchste deutsche Gericht soll dem verschwundenen deutschen Heer, ohne Rücksicht auf den Tatbestand, noch nachträglich die Ehre absprechen. Wenn die Ausstattung eines wehrlosen Feindes heute, wo jedes Geschicknis von Bedeutung binnen 24 Stunden der ganzen Erde bekannt ist, nur noch so bequem zu machen wäre, wie in den Tagen des blühenden Kolonialreiches! Die 60 Millionen sollten Herrn Poincaré nicht schrecken. Inzwischen tut man, mit anderen, zeitgemäheren Methoden, was man kann, in Teilsgebieten, im Rheinland, im Ruhrgebiet. Vest die Salambo, ihr, die ihr euch über den französischen Volkscharakter immer noch aus euren eigenen Unbildungen unterrichtet; in diesem, nun schon 60 Jahre alten Roman laufen die Rollen zu Duzenden herum.

Ein Jahr des Unheils.

Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung hat sich im Jahre 1922 schnell und schneller auf der abwärts gerichteten Bahn fortbewegt, auf die sie bereits im Vorjahr bei dem Bemühen, unerfüllbaren Verpflichtungen unter Darbringung äußerster Opfer gerecht zu werden, geraten war. Beginn und Ende des Jahres scheinen im Spiegel einiger weniger kennzeichnender Zahlen betrachtet zwei voneinander weit verschiedenen Wirtschaftsepochen anzug hören. Eine eindrucksvolle Zusammenstellung solcher Zahlen enthält der soeben erscheinende Jahresbericht des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes. Dort heißt es:

Der Kurs des Dollars an der Berliner Börse belief sich im Januar 1922 im Durchschnitt auf 191,81, im Juni auf 317,44, im November auf 7188,10. Die Großhandelsindexzahl betrug im Januar 36,65, im Juni 70,30, im Oktober 566,01, am 5. Dezember 1495,07. Von etwa 460 Mark zu Anfang des Jahres stieg der Eisenpreis der Fettsäurekohle bis Anfang Dezember 1922 auf 22763 Mark, der des Rheineisens in der gleichen Zeit von etwa 3300 Mark auf etwa 110000 Mark. Der Passivsaldo der Handelsbilanz, im Januar noch auf 5,8 Millionen Goldmark beschränkt, betrug im Juni 148, im Oktober 241,8 Millionen Goldmark. Die schwebende Schuld des Reichs ist von etwa 270 Milliarden Mark im Januar auf etwa 311,6 im Juni und 1166 im November gestiegen. Ihre Zunahme hat in den letzten Monaten den jeweiligen Gesamtbetrag der Einnahmen des Reichs nahezu erreicht. Im September sogar um 59 Milliarden überschritten. Die Verzinsung der schwebenden Schuld kostete dem Reich im Januar 1922 etwa 1 Milliarde Mark, im Oktober etwa 4 1/2 Milliarden, im November über 8 1/2 Milliarden Mark. Der Bestand des Reichsbank an diskontierten Scheckanweisungen stellte sich im Januar 1922 auf 136,16 Milliarden, also 49,3 v. H. des gesamten Umlaufs, Ende November aber auf 672,2 Milliarden gleich 80,2 v. H. des Gesamtumschlufs. Der Rotenumlauf der Reichsbank stieg von etwa 115,4 Milliarden im Januar auf 169,3 Milliarden im Juni, auf 754 Milliarden Ende November.

Die unermesslichen Lasten des Versailler Vertrags wären auch für das Deutschland von 1913 nicht tragbar gewesen, sie belasten aber jetzt ein durch vierjährigen Krieg erschöpftes, durch Gebietsabtretungen um den zehnten Teil seiner Bevölkerung vermindertes und wichtiger wirtschaftlicher Hilfsquellen beraubtes Volk. Auf die abgetretenen Gebiete entfällt mehr als 14 v. H. von Deutschlands landwirtschaftlich benutzter Fläche und über 10 v. H. des Viehbestandes. Mehr als 26 v. H. der Steinkohlen, 9 v. H. an Koks, mehr als 74 v. H. der Produktion an Eisenerz, 88,2 v. H. derjenigen an Zink, 26,4 v. H. der an Bleierz, 34 v. H. der an Kohleisen, 7,4 v. H. an Gußeisen, 31,4 v. H. an Flußeisenerz, 27,4 v. H. an gewalztem Eisen, 60,2 v. H. an Zinn, 22,8 v. H. an Blei, 2,9 v. H. an Kali sind Deutschland teils durch die Wüstmachung des oberschlesischen Abstammungsergebnisses, teils durch die Abtrennung des Saarbezirks verloren gegangen. Dieses durch den Krieg verarmte und geschwächte, durch den Frieden verkleinerte und verstimelte Deutschland hat gleichwohl in Anrechnung auf seine vertraglichen Verpflichtungen allein bis zum 31. Juni 1922 an Leistungen aus vorhandenen Beständen und Abtretung von Eigentum die Summe von 36 610 450 000 Goldmark, also über 8,7 Milliarden Dollar, entrichtet (darunter 11,7 Milliarden Goldmark Wert des im Ausland liquidierten deutschen Eigentums, 7,3 Milliarden Goldmark Wert der ausgelieferten Handelsflotte, 7 Milliarden Goldmark Abtretung der Ansprüche Deutschlands an seine ehemaligen Kriegsverbündeten, 4,7 Milliarden Goldmark Reichs- und Staats-

eigentum in den abgetretenen Gebieten und Konten, 3 Milliarden Goldmark Rücklagsgüter in den von den deutschen Truppen geräumten Gebieten, 1,1 Milliarde Wert der Saargruben). Hierzu treten an sonstigen periodischen Sachleistungen 1 847 000 000 Goldmark gleich 440 Millionen Dollar (darunter 884 Millionen Goldmark für Lieferung von Kohlen, Koks und Nebenprodukten, 533,5 Millionen Goldmark für Lieferung von Eisenbahnfahrzeugen, Fahrzeugersatzteilen, Binnenschiffen, 190,5 Millionen Goldmark für Vieh, 67 Millionen Goldmark für Farbstoffe und chemische Erzeugnisse und 130 Millionen Goldmark für Wiederaufbaulieferungen verschiedener Art), sowie an Barzahlungen 1 498 360 000 Goldmark gleich 356,9 Millionen Dollar.

Der Gesamtbetrag stellt eine Leistung von nahezu 40 Milliarden Goldmark dar, also den 10-fachen Betrag der Kriegsschuldung Frankreichs auf Grund des Frankfurter Friedens von 1871. Hierzu treten allein bis zum 31. Juni 1922 noch weitere Leistungen zur Erfüllung des Versailler Vertrages in Höhe von 56 282 000 000 Papiermark, darunter 22 Milliarden 411 000 000 Mark Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren, 14 000 000 000 Mark Besetzungskosten, 2 900 000 000 Mark Ausgaben für Kommissionen der Verbündeten. Für laufende Ausgaben zur Erfüllung des Friedensvertrags wurden 186 Milliarden Papiermark aufgenommen, davon in der Zeit vom 1. Mai 1921 bis 31. Juni 1922 allein 151 Milliarden Mark, von denen 16 Milliarden aus laufenden Einnahmen, 135 Milliarden durch Aufnahme schwebender Schulden gedeckt worden sind, der Art, daß die gesamte Vermehrung der schwebenden Schuld vom 1. Mai 1921 bis zum 31. Juni 1922 durch die Wiederherstellungsleistungen entstanden ist. Vom 1. August 1922 bis 30. November 1922 sind zur Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel für die Erfüllung des Friedensvertrags 139,1 Milliarden Mark an schwebenden Schulden aufgenommen worden. Die Kohlenlieferungen Deutschlands auf Grund des Versailler Vertrags und die durch diesen Ausfuhrverbot andererseits erzwungene Einfuhr ausländischer Kohle belastet die Zahlungsbilanz mit einem Passivbetrag von 525 Millionen Goldmark gegenüber einem Aktivsaldo der deutschen Zahlungsbilanz von 432,6 Millionen Goldmark aus der Zeit vor dem Kriege. Gesehliche Einfuhrbeschränkungen deutscher Waren im Ausland und das im Friedensvertrag begründete Verbot entsprechender deutscher Einfuhrbeschränkungen verhindern künstlich eine Verbesserung der deutschen Zahlungsbilanz. Nicht genug mit allem dem folgten in kaum unterbrochener Reihe politische Drohungen und Neben aggressiven Inhalts, die, wenn nicht bestimmt, so doch in hervorragendem Maße geeignet waren, den letzten Rest des Vertrauens in Deutschlands Zukunft und in Deutschlands Währung im Auslande und im Inlande zu untergraben.

Das Ergebnis aus allen diesen Tatsachen und Vorgängen haben die Herren Brand, Cassel, Jenks und Keynes in ihrem der deutschen Regierung erstatteten Gutachten mit klassischer Kürze in dem einen Satz gezogen: „Auf die Frage, ob eine Stabilisierung unter den heutigen Bedingungen möglich ist, antworten wir: Nein.“ Und die Schlussfolgerung hieraus? Sie drängt uns, so führte in der Generalversammlung des Bankierverbandes nach Erstattung des Sachberichts der Vorsitzende Geheimrat Nieffer, aus, unabwendlich folgende vier Forderungen auf, ohne die nicht einmal die vom Finanzminister kürzlich in Aussicht gestellte „Zwischenlösung“ möglich erscheint:

1. Herabsetzung der Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles. Eine sehr erhebliche Kürzungsmaßnahme der Forderungen aus diesem Vertrag ist die Vorbedingung, wenn überhaupt künftig irgendwelche „Wiederherstellungsleistungen“ (die man besser „Kontributionsleistungen“ nennen würde) erstattet werden sollen;
2. Verminderung der Kohlenlieferungen;

3. Ausdehnung der Weisheitsbegünstigung, die bisher nur von uns den andern Staaten gewährt werden mußte auch auf Deutschland;

4. Beseitigung der hohen Besetzungskosten. Die hierfür von uns aufzuwandenden Milliarden würden allein zum Wiederaufbau Nordfrankreichs ausgereicht haben. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß sich bei den kommenden Verhandlungen das Ausland, namentlich Amerika, diese Vorbedingungen für eine Befriedung der Weltwirtschaft zu eigen machen möge.

Neues vom Tage.

Warnung vor Ausschreitungen gegen Ausländer.

Berlin, 20. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit häufen sich die Beschwerden der hiesigen Vertreter fremder Staaten über eine unfreundliche oder gar feindselige Haltung einzelner Personen gegenüber den bei uns wohnenden Ausländern. Dies ist Veranlassung, auf die Folgen hinzuweisen, die Ausschreitungen gegen hiesige Ausländer für Deutschland zeitigen können. Jeder soll sich im Verkehr mit Fremden verhalten, wie das sein Verhalten die ohnehin noch bestehende Minderheit und unsere Landleute im Ausland in die größten Schwierigkeiten bringen kann.

Polnische Kohlenforderungen.

Berlin, 20. Dez. Aus Warschau wird der „Kreuzzeitung“ berichtet: Die polnische Regierung verlangt von Deutschland eine monatliche Lieferung von 1,6 Millionen Tonnen Kohle auf Wiederaufbauungskonto. Deutschland erklärte, dieser Forderung nicht nachkommen zu können, auch die polnische Forderung auf Kohlenlieferungen sei unerfüllbar, da es an Beförderungsmaßnahmen fehle. Die polnische Forderung nach Kohlenlieferungen muß erzwungen werden, nachdem Polen den Teil Obereschlesiens ausbrochen erhalten hat, der weitaus größten Kohlenvorkommen aufweist. Da Polen aber nicht imstande ist, die Forderung auf der alten Höhe zu erhalten, macht sich schon jetzt wieder in Polen ein Kohlenmangel bemerkbar.

Forderungen der Staatsarbeiter abgelehnt.

Berlin, 20. Dez. Die Spitzenverbände der Staatsarbeiter, die im Reichsfinanzministerium wegen eines abermaligen Teuerungszuschlages für die zweite Dezemberhälfte vorstellig wurden, erhielten von Ministerialdirektor v. Scharfstein die Erklärung, daß eine Nachzahlung auf die erst kürzlich erhöhten Bezüge wegen der allgemeinen Finanzlage des Reichs und aus außerpolitischen Gründen unmöglich sei. Nach dem „Berl. Volksanz.“ haben die Gewerkschaften daraufhin eine Forderung abgelehnt, in der beschloffen wurde, in den nächsten Tagen einen neuen gemeinsamen Schritt zu unternehmen. Einer Korrespondenz zufolge sollen die Gewerkschaften die Absicht haben, der Regierung zu erklären, daß sie für etwa ausbrechende Teilstreike der Staatsarbeiter keine Verantwortung übernehmen.

Frankreichs Widerstand.

London, 20. Dez. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ sei das Schwelgen des Reichen Hauses in Bezug auf die Interventionsabsichten Amerikas nicht als schlechtes Zeichen, sondern nur dahin zu deuten, daß die Regierung die Volksmeinung sondieren wolle. Ferner macht der „Blatt“ darauf aufmerksam, daß der amerikanische Botschafter in London, Lord Harbey, der englische Schatzkanzler Baldwin und der Direktor der Bank von England, Norman, gleichzeitig in Washington eintreffen und ihre Unterredungen mit der amerikanischen Regierung gerade im Augenblick des Aufammentretens der Pariser Konferenz beginnen werden. Amerikanische Blätter sprechen von der Erneuerung einer unbereinigten internationalen Finanzkommission, die die Grenzen der deutschen Zahlungsfähigkeit zu prüfen haben würde. In Frankreich wendet man sich aber bereits gegen diesen Plan.

Erst Regelung der Reparationsfrage, dann Reparationen.

Paris, 20. Dez. Aus London meldet der „Temps“:

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

11. (Nachdruck verboten.)

Er erreichte denselben nicht — mitten im Sprunge fühlte er sich am Rücken von zwei starken Armen erfasst und festgehalten. „Halt, was kommt da für ein Besuch mitten in der Nacht?“ rief eine starke, rohe Männerstimme. „Red! Dein Wehren hilft Dir nichts; ich laß Dich nicht aus, bis ich weiß, wer Du bist.“

Wortlos und leuchtend rang Wibel mit seinem Gegner; eine Reihe unangenehmer Gedanken schoß ihm wie zuckende Blitze durch den Kopf — wer konnte der Anpreisler anders sein, als ein Jäger, der sich in Hinterhalt gelegt, um einen Wildschützen abzuwarten? Wenn er ihn erkannte, war der alte Verdacht aufs neue geweckt und noch verstärkt, wenn er schon in der ersten Nacht seines Dahinseins in dem Bergrevier getroffen wurde, war es nicht ein unwiderleglicher Beweis, daß seine Lust zum Wildern noch gewachsen war? Er schwieg hartnäckig, obwohl der andere immer zu fragen fortfuhr; er spürte bald, daß er dem ihn Umklammernden an Stärke überlegen war. Die Muskeln der ihn haltenden Arme begannen zu zucken, einem unversehene kräftigeren Rud widerstanden sie nicht, und im Augenblick war die Stellung beider Männer umgekehrt: Wibel war oben auf, und der unbekannte Burische suchte, ins Heu gedrückt, sich seiner Hände zu erwehren, die ihm wie eiserne Klammern die Kehle zusammenpreßten.

Dadurch kamen die beiden Köpfe und Gesichter einander näher: bei dem durch die Dämmerung einfallenden Halblichte war es möglich, die Züge derselben zu unterscheiden. Wibel ließ nach und wandte sich wie geringfügig ab, als ob die unnützlich verschwendete Kraft ihn reue. Der Bekreite sprang auf und brach in ein wildes Geschrei aus. „Du bist es,“ sprach er, „der Wildling vom Himmelmoos? Hab' schon gehört, daß Du wieder

daheim bist, aber daß Du gleich in der ersten Nacht aufs Wildschützen ausgehen tatest und in der Finsternis einem alten Kameraden schier die Gurgel eindrückst, das hält' ich mir nicht im Traum einbilden lassen.“

„Ich geh' nicht aufs Wildschützen, Fazi,“ unterbrach ihn Wibel unwillig. „und die Kameradschaft von uns Zweien ist so gering, daß sie ein Spaß auf dem Schweiß wegtragen kann.“

„Geht's aus dem Ton?“ erwiderte der Maurer, indem er seine verschobene Kleidung ordnete, welche ebenfalls in einer Lodenjacke bestand. „Hätt' mir's einbilden können, willst nichts mehr davon wissen, daß wir mit einander auf der Schulbank gesessen sind. Hätt' mir's einbilden können, daß der Apsel nicht weit vom Stamm fallen wird. Meinestwegen, schaut zu, Du und Dein Vater, alle zwei mit einander, wie weit Ihr kommt mit Eurem Stolz, ich will's aber nicht vergeiten, und wenn etwa eine Frag' an mich köm', wo Du in der ersten Nacht gewesen bist, der Fazi verrät Dich nicht — ich hab' Dich nit gesehen; auf das kannst Du Gift nehmen.“

„Ich brauch' Dich nicht,“ erwiderte Wibel, „wie und wann ich heut' da hergekommen bin, das kann ich jedem Menschen sagen, wenn ich will; vielleicht hast Du's nötiger, wenn ich nicht sag', daß ich Dir begegnet bin.“

„Meinst?“ rief Fazi gütig. „So will ich Dir gerade heraus sagen, wegen was ich nachts unterwegs bin wie ein Vagabund — Dein übermütiger Vater ist daran schuld. Er hat mich mir nichts dir nichts aus der Arbeit gejagt und mich noch obendrein verschwärzt, daß mir der Meister Feierabend gegeben hat und ich brotlos geworden bin. Ich muß fort und schau'n, wo ich auswärts was verdienen kann; jetzt komm' ich von meinem alten Vetter drinnen am Koll; ich hab' ein Reisetgeld von ihm haben wollen, aber das alte Mami hat selber nichts als Not und Elend. So werd' ich halt schauen müssen, wer sonst mir ein Reisetgeld borgt auf Nummer-wiederzahlen. Jetzt weißt Du, wie Du mit mir daran bist,“

fuhr er fort und kletterte zur Fensteröffnung empor, „jetzt will ich Dir die alte Herberg' allein überlassen; wir werden wohl allein wieder zusammenkommen.“

Im Augenblicke war er ins Freie gesprungen, und, als ob er zigen wollte, daß er nichts scheue und zu scheuen habe, fing er zu singen an, und das Lied vom flugen Vogel Rindud, der seine Eier ins fremde Nest legt, klang lustig über Matten und Berge, die eben im ersten schwachen Morgenrauschen aufzuwachen begannen.

Nachdenklich streckte sich Wibel auf das duftende Lager. Es wahrte geraume Zeit, bis der unangenehme Eindruck, den das plötzliche Begegnen mit Fazi auf ihn gemacht hatte, in ihm zu verschwinden begann; dann zog allmählich eine andere Gedankenreihe durch seine Seele. Er fühlte nach dem Silberringe an dem Finger, und als trotz Verdrüßnis und Aufregung die ermüdete Natur ihr Recht zu fordern begann, war die Heuhütte und der Himmelmoos'erhof vergeffen, und er sah träumend unterm Gebälke einer schattigen Waldspitze und die Ringspenderin neben ihm.

Das Bild schwebte noch vor ihm, als er nach ein paar Stunden aus dem Schlafe aufwachte. Draußen leuchtete die Morgenröthe in aller Klarheit. Er lagte in sich hinein, als er, die Hütte verlassend, um sich blickte und nun erst genau erkannte, welche Richtung trotz Finsternis und Unmut sein fliehender Fuß unwillkürlich und unwillkürlich eingeschlagen hatte. Sah nicht über die Felsmauer, von der die Matte eingeschlossen war, ein heiler Grat wie das Haupt eines riesigen Wächters herein, der nach dem jungen Bergwanderer aussah, den er so oft auf dem Umfahrt belauscht? Zu den Füßen desselben hinter der Mauer lag die Brunnleinsalm, von der man so weit und wunderbar ins ganze Land hinausjah wie über eine ausgebreitete Landkarte. Dort, meinte er, wäre der richtige Platz, sich auch seine eigene Zukunft zu überdauern — die Sorgen der Nacht begannen zu verschwinden wie die Nebel, welche zerflatternd noch hier und da um die Bergklippen hingen.

(Fortsetzung folgt.)

Die in englischen Finanzkreisen von Anfang an gemau-
ten Zweifel über den angeblichen amerikanischen Plan
einer Reparationsanleihe haben sich nunmehr bestä-
tigt. Die Regierung von Washington hat ebenso wie
die Finanzkreise der New Yorker Banken nicht die
geringste Absicht, Deutschland unter den jetzigen
Umständen eine offizielle oder private
Anleihe zu gewähren. Die deutschen Großindus-
triellen haben ihr Möglichstes getan, um eine private
Anleihe zustande zu bringen und sie haben sogar, wie
behauptet wird, die Einnahmen aus der Eisenbahn
und Reichspostverwaltung als Sicherheit für die ameri-
kanische Anleihe angeboten. Man wisse allerdings
nicht, ob Herr Wiedfeldt, der deutsche Vorkäufer in
Washington, in seiner Konferenz mit Herrn Morgan
am letzten Samstag dieses Anerbietens offiziell über-
reicht hat. Jedenfalls aber ist die Idee einer Anleihe
in Amerika abgelehnt worden. Die Leiter des Bank-
hauses Morgan haben dem Vorkäufer davon verstan-
digt, daß sie eine Anleihe nicht ins Auge fassen könn-
ten, solange das Problem der Wiedergutmachungen
nicht geregelt ist.

Amerika wartet auf Antwort.

London, 20. Dez. Nach hier vorliegenden Meldun-
gen aus Washington erwartet die amerikanische Re-
gierung immer noch eine Antwort Frankreichs auf
die Anregung von 1913, daß ein internationales
Bankierkomitee die Höhe der deutschen Reparations-
schuld festsetzen müsse.

London, 20. Dez. Der Korrespondent der „Central
News“ in Washington behauptet, aus guter Quelle
versichern zu können, daß die von Morgan dem deut-
schen Reichskanzler gemachten Erklärungen, wonach Ame-
rika die Möglichkeit einer Anleihe erst ins
Auge fassen könne, wenn die Reparations-
frage geregelt sei, durchaus der Ansicht der ameri-
kanischen Regierung entspricht.

Eine Mission des Bankiers Melchior?

Paris, 20. Dez. In hiesigen parlamentarischen Krei-
sen verläutet, daß der Hamburger Bankier Mel-
chior in den letzten Tagen in Paris gewesen sei, um
Vorschläge zur Lösung des Reparations-
problems zu unterbreiten. Er habe einen Vorschlag
überreicht, worin als Gesamtsumme der Reparations-
zahlungen 20 Milliarden Goldmark genannt würden.

Schlimmhaltung der Pläne Poincarés.

Paris, 20. Dez. In französischer amtlicher Stelle
wurde erklärt, die Pläne Poincarés über die
Schaffung produktiver Pfänder sollen strenge gehei-
ter gehalten werden. Alles was bisher hierüber ver-
breitet wurde, beruhe auf Vermutungen. Als authentisch
hätten lediglich die Erklärungen zu gelten, die
Poincaré am Freitag in der Kammer gemacht habe.

Die Getreideumlage.

Berlin, 20. Dez. Die Reichsregierung hat beschlossen,
den Preis des dritten Sechstels der Getreideumlage auf
165 000 Mk. für Roggen mit den betreffenden Abtufen-
gen für die anderen Getreidearten festzusetzen. Gleichzeit-
ig ist beschlossen worden, eine Vorlage einzubringen, wonach
der Endtermin für die Ablieferung des Umlagegetreides
vom 15. April auf den 15. März zurückverlegt wird.
Ueber den neuen Bezugspreis wird noch verhandelt.

Wiederaufnahme der Arbeit.

Ludwigshafen, 20. Dez. Die Belegschaften der Bad.
Anilin- und Sulfabrik in Ludwigshafen folgten rest-
los dem Ruf der Gewerkschaften und der Aufforderung
der Badischen Anilinfabrik zur Wiederaufnahme der
Arbeit. Bis heute nachmittags waren weitere 12—13 000
Arbeiter wieder eingestellt. Sämtliche Werke in Lud-
wigshafen und Oppau werden bis Ende dieser Woche
wieder in vollem Betrieb sein.

Kritische Lage des belgischen Kabinetts.

Brüssel, 20. Dez. Die belgische Kammer hat die
Klammersierung der Universitäts-Gent mit 89 gegen 85
Stimmen bei 6 Enthaltungen beschlossen. Die Lage des
belgischen Kabinetts ist dadurch außerordentlich gefährdet.

Noch kein Vorriede in Lausanne.

Lausanne, 20. Dez. Die Nachricht von der be-
vorstehenden Unterzeichnung des Präliminar-Friedens er-
scheint zum mindesten verfrüht. Es sind wegen der Re-
daktion des Textes des Präliminar-Friedens noch kei-
nerlei bestimmte Abmachungen zwischen den Großmäch-
ten und der Türkei getroffen worden.

Der amerikanische Plan.

London, 20. Dez. Aus Washington wird gemeldet,
daß nach Berichten aus absolut zuverlässiger Quelle
der amerikanische Plan bezüglich der Re-
parationen folgende Form habe: 1. Die Vereinig-
ten Staaten würden sich in einer Kommission vertreten
lassen, die über die Existenzbedingungen in Deutschland
eine Untersuchung einleitet und die deutsche Zahlungs-
fähigkeit prüfen und festsetzen würde. 2. Im Falle,
daß über diesen Betrag zwischen den Mächten ein Ab-
kommen zustande käme, würden die Vereinigten Staa-
ren die Zustimmung geben, daß die amerikanischen
Banken bereit seien, eine Anleihe für Deutschland aus-
zugeben. 3. Amerika würde sich bereit erklären, eine
verschönlendere Haltung in der Frage der Kriegsschul-
den einzuschlagen. — Die amerikanische Regierung
erwartet noch immer die Antwort Frank-
reichs auf die offiziellen Vorschläge des Staats-
sekretärs Hughes, eine internationale Bankier-
kommission mit der Prüfung der deutschen
Reparationsschuld zu beauftragen. Man
erklärt, daß Deutschland diesen Vorschlag annehmen
werde.

Finanzierung württ. Wasserkraftanlagen.

In seiner letzten Sitzung vor Weihnachten hat der
Landtag durch einstimmigen Beschluß das Finanzmini-
sterium ermächtigt, namens des württembergischen
Staates Bürgschaft für Lombarddarlehen bis zum
Höchstbetrag von 750 Millionen Mk. zu übernehmen,
die den Bezirksverbänden Heimbachkraftwerk und
Obereschwäbische Elektrizitätswerke, sowie
den Gemeindeverbänden Alstätt und Hohenlohe-
Dehringen zur Fertigstellung ihrer im Bau be-
findlichen Wasserkraftanlagen auf Grund der Ver-
pfändung von Kommunalschuldverschreibungen gewährt
werden. Der Bezirksverband Heimbachkraftwerk, der

aus den Unterverbänden Freudenstadt und Gorb,
Oberndorf und Sulz besteht, hat mit dem Ausbau des
Heimbachkraftwerks im Jahr 1921 begonnen. Das Werk
läuft in einigen Wochen in Betrieb genommen werden.
Bom Bezirksverband Obereschwäbische Elektrizitätswerke,
der 16 württembergische und 3 hohenzollerische Ober-
amtsbezirke umfaßt, werden zur Zeit zwei Staufusen
an der Iller ausgebaut. Die Staufuse Tannheim ist
so weit fertiggestellt, daß demnächst mit dem Betrieb
begonnen werden kann. Die Staufuse Unteröfingen
wird im Laufe des Jahres 1923 betriebsfertig sein.
In beiden Kraftwerken zusammen können jährlich 50
bis 55 Millionen K.W.St. erzeugt werden. Der Ge-
meindeverband Alstätt, dem 55 Gemeinden der Ober-
ämter Hallingen, Oberndorf, Rottweil, Spaichingen und
Sulz angehören, baut eine Wasserkraftanlage am Ne-
kar zwischen Alstätt und Sulz mit einer Jahreslei-
stung von rund 3 Millionen K.W.St. aus. Nach dem
derzeitigen Stand der Bauarbeiten wird die Anlage
Anfang Februar 1923 fertig gestellt sein. Der Ge-
meindeverband Hohenlohe-Dehringen, dem 89 Gemein-
den der Oberämter Neckarsulm, Dehringen und Weins-
berg angehören, hat im vorigen Jahr mit dem Bau
einer Wasserkraftanlage bei Ohrberg begonnen; die
Arbeiten sind so weit fortgeschritten, daß die Inbetrieb-
nahme des Werks, das eine Jahresleistung von 5
Millionen K.W.St. haben wird, in einigen Wochen er-
folgen kann. Der Bedarf ist berechnet für das Heim-
bachkraftwerk und die Obereschwäbischen Elektrizitäts-
werke auf je 200 Millionen Mk., für den Gemeinde-
verband Alstätt auf 40 Millionen Mk. und für den
Gemeindeverband Hohenlohe-Dehringen auf 80 Mil-
lionen Mk. Mit Rücksicht auf die in Aussicht zu nehm-
ende Steigerung der Leistung wird ein weiterer Be-
darf im ganzen von 150 Millionen Mk. erforderlich
werden, der sich auf die 4 Verbände entsprechend ver-
teilt. Es ergibt sich somit für die Bürgschaftsüber-
nahme ein Höchstbetrag von 750 Millionen Mk. Ein
Hilfslo ist für den Staat bei der Übernahme der Bürg-
schaft nicht verbunden, da neben den Vermögen der
Verbände, das bei dem Wert ihrer schon vorhandenen
Anlagen sich auf Milliarden beläuft, die den Verbän-
den angehörenden Bezirke und Gemeinden als Gesamt-
schuldner für deren Verbindlichkeiten haften. Dazu
tritt noch die Haftung der Hypothekendarlehen. Zur
Begründung der Notwendigkeit des Ausbaus der vor-
 ihrer Vervollständigung Werke wird darauf hin-
gewiesen, daß durch diese Werke zusammen rund 70
Millionen K.W.St. jährlich aus den Wasserkraften des
Landes gewonnen werden, die andernfalls durch
Dampfkraft erzeugt werden müßten.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Dez. (Erhöhung des Milch-
preises.) Da die tägliche Milchlieferung nach Stutt-
gart gegenüber dem Anspruchsbetrag schon seit einiger
Zeit um etwa 9000 Liter zurückbleibt, so daß für Kin-
der von 8 und mehr Jahren meist keine Milch abgegeben
werden kann und auch den Kranken und Alten Abzüge
gemacht werden müssen, sieht sich die Stadtverwaltung
genötigt, schon in den nächsten Tagen aus dem All-
gäu ein größeres Milchquantum als bisher zu beziehen,
damit auch nur der notwendigste Bedarf gedeckt werden
kann. Das Liter wird sich voraussichtlich auf 160 Mk.
stellen.

Metallindustriellen Tagung. Der Verband
Württ. Metallindustrieller E. B. beging dieser Tage sein
25jähriges Jubiläum. Unter dem Vorsitz von Kom-
rat E. Kuhn hatten sich im Jahre 1897 109 Firmen
der Metallind.-stri mit 7325 Arbeitern zu dem Verband
„Metallindustrielle in Württemberg“ zusammengeschlos-
sen. Heute umfaßt der Verband, als die bedeutendste
und größte Arbeitgeberorganisation Württembergs, 387
Mitgliedsfirmen mit rund 64 000 Arbeitern. Seit 1912
ist der Verband der süddeutschen Gruppe des Verbandes
deutscher Metallindustrieller angeschlossen und seit 1914
hat er in Stuttgart und Ehlingen eigene Arbeitsnach-
weise.

Bescherung armer Kinder. Eine Bescherung
von armen Kindern ist durch eine von Pastor Körner und
Oskar Schumacher in Freudenstadt (Neckar) durchgeführte
Sammlung, die voraussichtlich den schönen Betrag von
1 1/2 Millionen Mark erreicht, ermöglicht. Es werden 162
Familien mit Kleibern, Schwären und Spielsachen be-
dacht werden können.

Wurmlingen, 20. Dez. (Erstict.) Der 59jähr.
Arbeiter Bartholomäus Biedermann machte, ehe er zu
Bett ging, Feuer und ließ dann die Ösentür auf. Das
Feuer griff auf die neben dem Ofen liegenden Scheiter
über und in dem Rauch fand der im Nebenzimmer
Schlafende den Erstictungsstoß.

Neckenhausen, O.A. Rottweil, 20. Dez. (Erschl-
gen.) Beim Holzfällen im Walde wurde der verh.
Maurer Thomas Wink von einer fallenden Tanne ge-
troffen und mit gebrochenem Rückgrat nach Hause ge-
bracht, wo er nach 24 Stunden verschied.

Ebingen, 20. Dez. (Wahl.) Bei der Gemein-
dewahl entsfielen auf die Vereinigte bürgerliche Liste
7 Sitze, auf die Sozialdemokratie 2, auf die Kommu-
nisten 1. Die Sozialdemokraten verlieren je 1 Man-
dat an den Bürgerblock und an die Kommunisten.

Schramberg, 20. Dez. (Schenkung.) Der Bau-
genossenschaft Schramberg G. m. b. H. hat die Schram-
berger Majolikafabrik eine Schenkung in Höhe von
200 000 Mark gemacht, um sie in der Durchführung
ihres bisherigen Bauprogramms zu unterstützen.

Fuzigkofen in Hohenzollern, 20. Dez. (Töblicher
Unfall.) Der 21jährige Monteur Otto Wolfmeier aus
Ulmu wurde beim unvorsichtigen Umgang mit einer
Mausfalle seitens seines Kollegen töblich verletzt.

Sulzbach a. R., 20. Dez. (Leichensund.) Die
mit 11. Nov. d. J. vermählte Rosine Moser wurde gestern
vom Hochwasser angepöndelt und in der Nähe des
Sägewerks aus dem Fluß gezogen.

Stuttgart, 20. Dez. Weihnachtsferien. Das Kult-
ministerium hat die Ausdehnung der Weihnachtsferien
über den 8. Januar hinaus nicht genehmigt.

Ehlingen, 20. Dez. Hunde im Pferch. In der Nähe
von Beckheim sind 3 Hunde des Schäfers Ernst Mägenmaier

aus Oberöfingen, der in Pferch umherlief, in den Pferch
eingebrochen und haben 2 Lammschafe zerrissen, sowie an
dem Pferch selbst Schaden angerichtet. Der Besitzer der Hunde
wird für den Schaden aufkommen müssen.

Notiales.

Bildbad, den 22. Dez. 1922.

Linden-Lichtspiele. Als Fest-Programm läuft über
die Weihnachts-Feiertage in den Li-Li ein riesen-Pro-
gramm und zwar als Hauptstück „Die Reichte der Aus-
gestohlenen“, Drama in 5 Akten, mit den hier so beliebten
Darstellern Ruth Weyher, Ria Alldorf und Eduard Rot-
hauser in den Hauptrollen, allen Besuchern der Lichtspiele
bekannt durch die bis jetzt hier gezeigten 2 Teile der
Frauenbeichten; wer sie hat spielen sehen, kann nur be-
geistert davon gewesen sein. Als Beiprogramm läuft ein
haltiges Sensations-Drama, betitelt „Desperados“, ein
Film-Drama, welches die Besucher vom ersten bis zum
letzten Augenblick in Spannung hält. Zu diesem Bomben-
Programm noch die glänzende Hauskapelle und es kann
über die Weihnachts-Feiertage nur eines geben: „Auf in
die Linden-Lichtspiele“.

Der Bezug von Kunstdünger durch die Landwirtschaft hat
in den letzten Monaten leider stark nachgelassen. Infolge der
nachdrücklichen Aufforderung durch die landwirtschaftlichen
Organisationen hatten die Bestellungen außerordentlich zu-
genommen und waren in den fünf Monaten Mai bis Sep-
tember 1922 an Stickstoff und Kali um 81 000 Tonnen über
die gleiche Zeit des Vorjahrs hinausgegangen. Am 1. Okt.
d. J. kostete ein Wagen schwefelsaures Ammoniak von 300
Zentnern noch 180 500 Mk.; der Preis ist inzwischen auf
1 468 620 Mk. gestiegen. Die Fracht für 200 Zentner schwefel-
saures Kali betrug 1917 auf eine Entfernung von 300 Ki-
lometern 77 Mk., am 1. November 1922 bereits 16 666 Mk. Auf
geeignete Vorstellungen beim Reichsverkehrsministerium kam
die Antwort, eine so teure Ware verträge auch eine hohe
Fracht. Eine Sendung von 300 Zentnern Kalinit stellte sich
im Jahr 1914 bei 100 Kilometern Eisenbahntransport auf
225 Mk. Dazu 34.80 Mk. Frachtkosten, das sind 15.5 Prozent
des Warenpreises. Am 1. November 1922 kostete die gleiche
Menge Kalinit 14 177.50 Mk., die Fracht 20 625 Mk. oder 60.3
Prozent des Warenpreises. Dreizehnpromzentige Kalisalz kam
1914 auf 930 Mk. und 34.80 Mk. Fracht (3.7 Proz.), 1. November
1922 186 618 Mk. und 20 625 Mk. Fracht (1.7 Prozent). In
der 61. Sitzung des Ausschusses für allgemeine Längerange-
legenheiten in Berlin berichteten die Vertreter von Württem-
berg, Sachsen, Prov. Hessen und Nassau, daß der Kleinbäuer-
liche Besitz, der etwa 72 Prozent der landwirtschaftlichen
Fläche im Reich bestell, nach den letzten Preis- und Frucht-
erhöhungen entweder ihre Bestellungen zurückzogen oder von
Zufauf abstehen. In der Versammlung wurde von allen
Seiten hervorgehoben, wie sehr dadurch die Volksernährung
gefährdet werde, denn durch die Preissteigerung, die schlechte
Ernte und das Umlagegesetz sei der Düngemittelbezug der
Kleinbauern nicht mehr möglich.

Der Wiederbeschaffungspreis. Nach einer Entscheidung
des Reichsgerichts darf bei der Preisberechnung der Waren
nicht der Wiederbeschaffungspreis gefordert werden, dagegen
kann die volle Geldentwertung beim Einstandspreis berück-
sichtigt werden.

Der Großhandels-Index für Inlandwaren ist nach der
Ermittlung des Statistischen Reichsamts vom 14. Dezember des
5. Dezember auf das 1468fache des 15. Dezember, also um
1.8 Prozent zurückgegangen; seit dem Londoner Ultimatum
vom 10. Mai 1921 ist zum erstenmal eine Preislenkung ein-
getreten. Der Dollar notierte am 5. Dez. in Berlin 8375 Mk.,
am 15. Dez. 7425 Mk., Rückgang 11.3 Prozent, während die
Einfuhrwaren nur um 1.7 Prozent im Preis wichen.

Wie man billig baut. Eine opferwillige Gemeinde scheint
St. Roman bei Wolfach (Baden) zu sein. Dort wurde
dieser Tage eine neue Kirche eingeweiht, die nur 600 000 Mk.
kostet. Das war nur dadurch möglich, daß alle Materialien
bis auf Kalk, Zement und Backsteine umsonst geliefert wur-
den. Die Bauern haben die Fuhren auf die sieben Kilometer
von der Bahn entfernten Höhen umsonst geleistet. Auch die
Arbeiter haben manche Stunde umsonst an dem Bau ge-
arbeitet.

Fleischpreise im besetzten Gebiet. Vom Stuttgarter
Schlachthofmarkt gehen bekanntlich seit geraumer Zeit 55 bis
60 Prozent des hier verkauften Schlachtwiebs nach dem Rhein-
land, insbesondere nach dem besetzten Gebiet, weil dort we-
sentlich höhere Preise bezahlt werden, als in Württemberg.
Wie hoch diese sind, geht aus den folgenden Richtpreisen her-
vor, die der zuständige Ausschuss in Köln dieser Tage fest-
gesetzt hat: Ochsenfleisch und Kalbfleisch je 650 Mk., Schweine-
fleisch 920 Mk., gehacktes Rindfleisch 700 Mk., gehacktes Schwe-
inefleisch 840 Mk., Leber- und Blutwurst 300 bis 1000 Mk. das
Pfund.

Merlei

Zehnmillionenstiftung. Anlässlich ihres 50jährigen Be-
stehens stiftete die Westfälische Drahtindustrie in Hamm sechs
Millionen Mark für die Angehörigen des Wertes und je
eine Million Mark für die Krankenkasse, die Unterstützungs-
kasse für Beamte, die Unterstützungskasse der Arbeiter und
für den Vorstand des Vereins für wohlthätige Zwecke.

Vier Millionen Belohnung. Eine Amerikanerin verlor in
München einen Brillantschmuck in Platin gefasst im Wert
von vielen Millionen. Der ehrliche Finder erhält eine
Belohnung von 4 Millionen Mark.

Riesentanne. Im Forstamtsbereich Steingaden bei Rech-
brunn (Oberbayern) wurde eine Tanne von 27 Festmetern
gefällt, die zur Talsfabrik in mehrere Stücke zerlegt werden
müßte. Der Baum dürfte ein Alter von über 300 Jahren
haben. Der Wert beträgt weit über eine Million Mark.

Französische Rennen auf deutsche Kosten. Der „Mittag“,
Düsseldorf, eine westdeutsche Tageszeitung für Sport, Ver-
kehr, Politik und Kunst, ist von der französischen Besatzungs-
behörde auf acht Tage verboten worden. Die Ursache dazu
ist folgendes: Die Franzosen veranstalteten im vergangenen
Sommer in Wiesbaden Pferderennen mit nur französischem
Material, das sie aus Frankreich kommen ließen. Das Deutsche
Reich mußte den Transport der französischen Pferde, ihren
Unterhalt usw. bezahlen. Ein Hinweis auf diese Ungehöuer-
lichkeit paßte den Franzosen nicht.

Die Berliner Straßenbahn hat den Fahrpreis für die
kürzeste Strecke auf 80 Mk. erhöht. — Die Straßenbahnen
scheinen den unüberwindlichen Drang zu haben, durch Ent-
wässerung ihrer Betriebe sich selbst zu töten.

Kundgebung der Gasthöfe. In Hamburg bleiben am 21. Dezember von mittags 12 Uhr an die Wirtschafts- und Küchenbetriebe der Hamburger Gasthöfe als Kundgebung gegen das von der Reichsregierung geplante Schankstättengesetz geschlossen. Der Herbergbetrieb erleidet keine Unterbrechung.

Streik. Wie die A. G. der Gerresheimer Glashüttenwerke bei Düsseldorf mitteilt, ist die Belegschaft des Werks zum fünften Mal in diesem Jahr in den A u s s t a n d getreten.

Der Heßfilm. In Rom und einigen anderen italienischen Städten wurde in letzter Zeit ein Film „Die vier apokalyptischen Reiter“ aufgeführt, der eine geradezu widerliche Hebe gegen das Deutschland darstellt. Auf die Beschwerde des deutschen Botschafters hat die italienische Regierung die Ausmerzung der schlimmsten Stellen angeordnet.

Der Leichenerbrennungsofen in Wien sollte am 18. Dezember eröffnet werden. Bundesminister Schöffel hat jedoch in einem Erlaß an den Oberbürgermeister die Inbetriebnahme untersagt, weil nach den gesetzlichen Bestimmungen die Verbrennung von Leichen unstatthaft sei.

Autounfall. Auf der Rückfahrt von St. Gallen kam der Produzent Adolf Sauer in Alborn (St. Gallen) mit seiner Gattin bei einem Autounfall ums Leben. Das Auto ist auf der eifigen Straße ausgerollt. Beide waren sofort tot.

Schiffsbrand. Vermutlich durch Kurzschluß entstand auf dem französischen Pazarettschiff „Bing Bong“, das vor Konstantinopel liegt, Feuer, das das ganze Schiff zerstörte. 15 Mann haben den Tod in den Flammen gefunden.

Polzeibestrafung. In einer Polizeihandlung in Berlin wurden Polize im Wert von 120 Millionen Mark gestohlen.

Bankraub in Amerika. In Denver (Colorado) gelang es Heben Räubern, beim Verladen von Bargeld, das für die dortige Bank bestimmt war, eine Summe von 2 600 000 Franken zu erbeuten. Zwei Wächter wurden verwundet. Die Räuber sind entkommen.

In der österreichisch-ungarischen Bank in Wien wurden 120 Banknoten zu je 100 000 Kronen gestohlen.

ep. Drei Leidensschwester. Auch ein Stille Heimatnot: sie wohnen in der Stadt auf einem Stockwerk beisammen, drei Ältere Frauenpersonen, durch gemeinsame Not miteinander verschwister. Die erste hat ihre Kraft durch jahrelangen aufopfernden Dienst in einem und demselben Haus aufgebraucht. Jetzt hat sie sich mit, fast ganz an ihr Zimmer gebunden, sieht sie sich auf die unzulängliche Altersrente angewiesen und sucht durch Strickarbeit mit den verkrümmten Fingern nach einem kleinen Zuzug zu erwerben: zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben. — Im Zimmer daneben eine einst sehr geschickte Weibsbild, nunmehr in den Nerven völlig zerrütet und oft von Krämpfen durchschüttelt, infolge jahrelanger Unterernährung ein Bild tiefer Erschöpfung; dennoch greift die müde Hand immer wieder zur Nadel, aber der kleine Verdienst muß jedesmal mit einem neuen Anfall bezahlt werden. — Und die dritte im Bund: einst rüstig im Haushalt tätig, jetzt durch schweres Herzleiden völlig arbeitsunfähig; die kleinen Ersparnisse sind aufgebraucht, die Wasserrucht kündigt sich an! Jede von den Dreien sucht der andern mit dem Rest ihrer Kräfte beizuhelfen; ihre gemeinsame Hoffnung sind Gott und gute Leute; soll diese Hoffnung trügen?

Niederhaltung des irischen Aufstandes. Die Regierung des neuen Freistaates Irland sucht den Ausstand der republikanischen Rebellen nach wie vor mit äußerster Energie niederzuhalten. Nachdem 12 Insurgenten hingerichtet wurden, teilt nunmehr die Regierung des Freistaates mit, daß im Hauptquartier der Regulären weitere 7 Hinrichtungen stattgefunden haben.

Die Aktien. Klein Erika (von der Schule kommend): Vater, verkauf nur deine Aktien, jetzt tragen schon Rausbuben die Aktien auf den Straßen herum. (Die Kleine hatte einige Commis mit Aktienbündeln gesehen und statt Aktien das Wort Aktien gelesen.)

Schulke und Müller. Schulke: Also Dr. Luther wird Reichsernährungsminister. — Müller: Hab ich jeahnt. — Schulke: Na, nu spiel dir man nich als Rütberächner uff!

Die Wachen Tag. Die kürzesten Tage fallen in unserem Jahre in die Zeit vom 21. bis 26. Dezember, denn an diesen Tagen beträgt die Tageslänge nur je 8 Stunden 5 Minuten. Der Sonnenaufgang findet erst nach 8 Uhr vormittags, der Sonnenuntergang bereits $\frac{1}{2}$ nach 4 Uhr nachmittags statt. Vom 27. ab nehmen die Tage wieder zu, allerdings noch in kaum merklichem Umfang, am 27. hat sich die Tageslänge um 1 Minute vergrößert gegenüber den Vortagen. Am 28. wächst sie um eine weitere Minute; erst um die Mitte des Jahres wachsen die Tage so, daß ihre Annahme auffällt.

Das neue Schankstättengesetz. Das in Vorbereitung befindliche Schankstättengesetz, das in erster Linie auf eine Einschränkung der Konzession für Gastwirtschaften hinzielt, geht nicht nur die gewerblich interessierten Kreise an, sondern auch das breite Publikum, da in dem Gesetzesentwurf Einschränkungen aller Art voraufsehen sind. So steht der § 15 eine Ermächtigung für die oberste Landesbehörde vor, wonach der Ausschank von Branntwein an Sonn- und Festtagen, den vorhergehenden und folgenden Tagen und selbst an Lohnzahlungstagen verboten werden kann. Darüber hinaus haben die Abstinente in der Sitzung des Reichswirtschaftsministeriums beantragt, diese Bestimmung auf alle geistigen Getränke, also auch auf Bier, auszudehnen. Von anderer Seite wird dieser Antrag bekämpft. Das angeänderte Schankstättengesetz, das der Sache nach eine Abänderung der Gewerbeordnung sein soll, ist der erste Versuch in Deutschland, die Alkoholfrage im Sinne der Abstinenzbewegung zu lösen und ein allgemeines Alkoholverbotsgesetz in die Wege zu leiten. Auch in Amerika gingen der Trunkenlegung einschränkende Bestimmungen über den Alkoholverbrauch voraus. In Deutschland erscheint ein allgemeines Alkoholverbotsgesetz um so weniger am Platze als der Konsum von alkoholischen Getränken gegenüber dem Frieden außerordentlich zurückgegangen ist, und zwar beim Bier um fast die Hälfte und beim Branntwein um weit über die Hälfte.

Zur Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika. Kürzlich erschien ein Bericht über die bevorstehende Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika bis zum Betrag von 10 000 Dollar im Einzelfalle mit dem Bemerkten, daß die Frist zur Anmeldung solcher Forderungen am 2. Januar 1923 ablaufe. Die Angabe dieser Frist wurde nach Erfindigungen an maßgebender Stelle auf einem Fiktum. Im übrigen empfiehlt es sich für die, die in Amerika beschlagnahmtes Ver-

mögen besitzen, schon jetzt die nötigen Vorbereitungen für den Antrag auf Freigabe zu treffen, da damit zu rechnen ist, daß das betreffende Gesetz in Kürze angenommen wird. Die Amerika-Abteilung des Hansabundes, Berlin NW 7, Doroshenstr. 36, steht Interessenten gerne mit Rat und Unterstützung kostenlos zur Verfügung.

Keine deutschen Arbeitskräfte für das Wieder- aufbauarbeiten. An die Arbeitssämter kommen seit einiger Zeit zahlreiche Anfragen von Arbeitssuchenden wegen Verwendung im Wiederaufbaugebiet Nordfrankreichs. Allen solchen Arbeitssuchenden kann mitgeteilt werden, daß die bisherigen Abkommen lediglich Sachlieferungen betreffen, die im freien Geschäftsverkehr vergeben werden. Eine Beschäftigung deutscher Arbeitskräfte kommt zunächst nicht in Frage, und es besteht vorläufig auch keine Aussicht, daß in absehbarer Zeit deutsche Arbeiter in Nordfrankreich beschäftigt werden.

Ueber die Feiertage geht alles in die Linden-Lichtspiele zu dem glänzenden Fest-Programm!

Einfache Weihnachtstorten

Alle Zutaten, vor allem auch jedes Gewürz, sind so teuer, daß man sich beim Backen fürs Weihnachtsfest große Einschränkungen auferlegen muß. Und nun gar unsere ledernen Weihnachtstorten, die einst der Stolz der backenden Hausfrau waren, müssen wir sehr vereinfachen. In den folgenden Vorschriften gebe ich verschiedene einfache Weihnachtstorten, die gut munden.

Holländische Biskuitorte. Drei Eier werden mit 200 Gramm Zucker, einer Prise Salz und etwas abgeriebener Zitronenschale ganz dickschäumig gerührt, dann gibt man eine Mischung von 100 Gramm Rindmehl und 175 Gramm Weizenmehl, die mit einem Paket Backpulver vermischt werden, darunter und rührt nun rasch eine Oberfläch sprudelnd kochendes Wasser an den Teig, der danach eine ziemlich klüfftige Beschaffenheit zeigen muß. Er wird sofort in die bereitstehende vorbereitete Springform gefüllt und sogleich in den heißen Ofen geschoben, in dem die Torten etwa 30 bis 35 Minuten backen muß. Am andern Tage schneidet man sie in drei Platten, tocht eine dicke Vanillecreme, die abkühlen muß und unter die man alsdann einige Böffel abgetropfte eingemachte Kirichen rührt. Damit bestreicht man zwei Platten gleichmäßig, legt sie übereinander und die dritte Platte als Deckel obenauf und überzieht die Torten mit Zuckerguß. Diese Biskuitorte mißlingt nie.

Behälte Apfeltorte. Auf bekannte Weise wirkt man einen leichten Würteig mit verminderter Fettzugabe und Zusatz von einem Teelöffel Backpulver zusammen. Man läßt ihn an kühlem Ort eine Stunde rasten und rollt ihn dann aus, um mit ihm eine vorbereitete Springform auszufüttern. In die mit dem Teig ausgelegte Form stellt man kleine ausgebohrte Äpfel, die man vorher in leichtem Zuckersaft nahezu weich schmort und gut abtropfen läßt. In die ausgebohrten Äpfel füllt man Himbeermarmelade, deckt vom Rest des Würteigs einen Deckel darüber und bäckt nun die Torten bei Mittelhitze. Man überzieht sie mit einfachem Zuckerguß, den man mit einigen Tropfen unschädlicher Speisefarbe lichtrosa färbt, läßt den Guß in gelinder Ofenwärme trocknen und legt von abgetropften eingemachten Himbeeren einen Kranz um den Rand der Torten.

Der Sturz des Dollars

Während noch zu Anfang voriger Woche infolge des Verlaufs der Londoner Ministerkonferenz, die mit einer Vertagung der Entscheidung endete, die Markt von neuem eine ungünstigere Bewertung erfuhr, hat sich im Lauf dieser Woche eine völlige Aenderung vollzogen. Die Nachrichten aus Amerika von der Absicht Hardings, in die Entschädigungsangelegenheit einzugreifen, führten zu einer Besserung der Markt, die zum Schluß der Woche eine geradezu stürmische Aufwärtsbewegung an der New Yorker Börse brachte. Zu Beginn der Woche hatte der Dollar 8700 notiert, am Schluß der Woche kam der Schlussskurs aus New York mit 5078 und der niedrigste Kurs ging sogar bis auf 5000.

Die günstigere Bewertung der Markt wird man zunächst wohl beurteilen, obwohl gerade bei Amerika die geschäftlichen Gesichtspunkte besonders in den Vordergrund zu rücken sind. Es ist jedenfalls höchst bemerkenswert, in welcher Weise die Sache eingeleitet wurde. Von dem Besuch Morgans im Weißen Haus an bis zu der Meldung von der „großen Anleihe von 1½ Milliarden Dollar“, die Amerika etwa Deutschland gewähren will, zeigt sich das Eingreifen gewisser finanzieller Kreise in die europäischen Verhältnisse. Eine Anleihe in der genannten Höhe nach den deutschen Milliarden würde, in Papiermark ausgedrückt, wenn der Dollar um 5000 herum steht, 7 bis 8 Billionen Papiermark bedeuten, falls nicht, wie anzunehmen ist, die berühmten amerikanischen Milliarden gemeint sind die auf 100 statt 1000 Millionen lauten. Man wird also die richtige Zahl abwarten müssen. Bei der letzteren Annahme, nämlich daß es sich um amerikanische Milliarden handelt, käme ja in der Tat nur die für die Festlegung der Markt verlangte internationale Summe von 500 Millionen Goldmark heraus. Eine solche Anleihe wird man als im Bereich des möglichen anzusehen haben und daher kann man das ganze Eingreifen des finanziellen Amerikas auch nicht allein als eine Börsenmacherie hinstellen, wie man es sonst auf den Anblick wohl zu tun geneigt sein wäre.

Lange genug haben die Amerikaner und sonstigen Befürworter an ihren Marktbeständen Verluste erlitten, so daß es nicht überraschen kann, wenn sich diese Aufbesserung der Markt schließlich doch nur als eine vorübergehende, von finanziellen Drahtziehern betriebene Erscheinung erweisen sollte. Bei der Großzügigkeit, mit der amerikanische Finanzgeschäfte auch politisch umkleidet werden, muß man wenigstens auch mit dieser Möglichkeit rechnen. Wenn ihre Marktbestände zu gutem Kurs ausverkauft sind, kann das Interesse bei den heutigen Drahtziehern schnell beendet sein und dann ist die Markt wieder sich selbst überlassen. Jedemfalls ist das so unvermittelte Aufstreben Amerikas nicht bloß politisch, sondern wirtschaftlich und wie bemerkt, auch rein finanziell zu erklären.

In wirtschaftlicher Beziehung hat die Sorge um den Absatz amerikanischer Rohstoffe an die valutaschwachen Länder wohl dazu beigetragen, daß man sich in amerikanischen Wirtschaftskreisen für eine Besserung der fremden Währungen, namentlich der Hauptabnehmerstaaten in Europa zu interessieren beginnt. Für Getreide, Schmalz und Baumwolle ist der deutsche Markt immer weniger aufnahmefähig geworden, so daß unbedingt etwas geschehen muß, will man nicht auf der einen Seite in den Vorräten, wie man sagt, erstickt, während in Europa die Völker und vor allem Deutschland, am Hungertuch nagen. Es ist also nicht reine Nächstenliebe, die zur Marktbesserung in Amerika geführt hat, sondern eine gehörige Portion rein nützlichere geschäftlicher Erwägungen spielt die Hauptrolle.

Allerdings ist für Deutschland mit dieser Marktbesserung die bekannte Gefahr nahe, daß die deutschen Ausfuhrwaren für den Weltmarkt zu teuer werden, was zu einer großen industriellen Krise führen kann, so daß Deutschland selbst mit einer — dann zu spät gekommenen — finanziellen Hilfe Amerikas gegen die wirtschaftlichen Erdrosselungsversuche der Entente nur wenig gedient sein kann.

Inzwischen ist der Dollar wieder stark gestiegen und hat fast zwei Drittel des Abprungs eingeeilt.

1 Pfd. Sterling 30 423.70 M, 100 holl. Gulden 264 836 M, 100 Schweizer Franken 128 931 M, 100 französl. Franken 49 675 M, 100 ital. Lire 33 915 M, 100 österr. Kronen 247 M, 100 tschech. Kr. 20 149 M, 100 poln. Mark 36 Mark.

Prägung deutscher Erfahrungsmünzen. Dem Reichsrat ist ein Gesetzentwurf über die Ausprägung von Erfahrungsmünzen im Nennwert von 10, 20, 50, 100, 200 und 500 M zugegangen.

Robert Koch A.-G. in Stuttgart erhöht das Aktienkapital von 50 auf 200 Millionen Mark.

Weizenmehlspreis in Mannheim: Spezial 0 32 000 M die 100 Mts, 100-Millionen-Anleihe der Stadt Stuttgart. Eine Bankengruppe, der die in der Würt. Bankvereingung zusammengeflochtenen Banken angehören, legt vom 15. Jan. 1923 ab ein 5prozentige Stuttgarter Stadlanleihe von 100 Millionen Mark zum Kurs von 99 zur Zeichnung auf. Die Anleihe ist verzinslich ab 1. Februar 1923 und soll in 10 Jahren zum Nennwert getilgt sein. Sie soll werbenden Zwecken, besonders der Ermäßigung des Elektrizitätspreises dienen.

Streik der Thüringer Handelsmühlen. Die Interessengemeinschaft Thüringer Handelsmühlen und die ihr angeschlossenen Mühlenvereinigungen haben beschlossen, ihre Mählarbeit und die Annahme von Umlagegetreide für die Kommunalverbände Thüringens wegen rückständiger Forderungen so lange einzustellen, bis die Reichsgetreidekasse eingreift.

Das Loch im Westen. Vom Hauptzollamt in Kreuznach und seinen Unterkütern wurden im November insgesamt Schmuggelwaren im Wert von 20 Millionen Mark beschlagnahmt, wovon 6,5 Millionen Mark dem Reich für verfallen erklärt wurden. 4,8 Millionen entfallen allein auf Grenzschmuggel, 0,8 Millionen auf den sogenannten deutschen Ausverkauf, 0,9 Millionen auf unerlaubten Kleinverkehr.

Rücksendung von Waren aus England. Die englische Regierung beabsichtigt, eine Verzögerung der in den englischen Zolllagern aus der Zeit vor dem 1. Januar 1922 ruhenden deutschen Sendungen vorzunehmen, für die die 20prozentige Kriegsabgabe noch nicht bezahlt worden ist. Von amtlicher deutscher Seite ist eine Fristverlängerung wenigstens von 4 Wochen beantragt worden, damit deutsche Firmen etwa in Frage kommende Waren aus England noch rechtzeitig zurückschicken können. Der Antrag auf Rücksendung wird am zweckmäßigsten an eine englische oder in England vertretene Societätsfirma gerichtet, da die englischen Zollbehörden sich selbst nicht mit der Rücksendung befassen.

Kaufet am Platze!

Liederkrantz  **Wildbad**

Am Dienstag, den 26. Dezember ds. Js.
(Stephansfeiertag), findet in der Turnhalle die

Weihnachts-Feier

statt.

Chormeister: Musikdir. Alb. Günth-Pforzheim.

Die verehrlichen Ehren- u. passiven Mitglieder werden mit ihren Familien-Angehörigen freudl. eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 250 Mt. Freiwillige Gaben werden vom Vorstand Wilh. Schill und Kassier Luz dankend entgegengenommen.

Programm an der Kasse.

Saalöffnung $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

LIEDERKRANZ

Heute abend 8 Uhr

Theaterprobe

im Hotel Naich.

Hirsch- u. Rehbraten,
sowie **Ragout,**
empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Eine Partie **Frauen- u. Arbeiterstube und Stiefel,**
teilweise neu gefolgt und instandgesetzt, hat billig zu verkaufen.
Ein Posten starke **Werktagstiefel f. Frauen,**
Nr. 36—42 13000 Mt.
Männerstiefel,
mit und ohne Schlüßzungen,
Nr. 40—46 14500 Mt.,
bietet an nur solange Vorrat.

Hermann Luz.

Parfüm, Eau de Cologne,
in großer Auswahl,
A. u. W. Schmit. Med.-Drogerie.